

EINWEIHUNG

DES STADE UND GEDENKSTEINS JEAN JACOBY

mit Ausstellung und Sportwoche in Schiffingen vom 1. bis 8. August 1937

Interview mit Herrn Weydert, Präsident des C. A. S.

Getreu der Gewohnheit der A-Z, ihren Lesern über alle größeren Geschehnisse des Alltags, wichtige Veranstaltungen und Ereignisse auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens, des Sports, der Kunst zu berichten, spazierten wir nach Schiffingen, wo uns der Präsident des C.A. Schiffingen in liebenswürdiger Weise über Jacoby, sein Leben und Schaffen, über Entstehung des Stade und des Gedenksteins und den Sinn der Veranstaltung erzählte:

«Obschon die Tageszeitungen vor kaum Jahresfrist den Tod des allzufrüh dahingerafften Künstlers und Sportsmannes meldeten; trotz der Reportage der A-Z in der Nummer 45 vom 8. November 1936 ist „Jean Jacoby“ der großen Masse mehr oder weniger unbekannt geblieben.

Am 26. März 1891 in Luxemburg als Sohn einer stockluxemburger Eisenbahnerfamilie geboren, verließ Jean Jacoby, kaum 1½-jährig die Heimat, um nach Molsheim im Elsaß überzusiedeln. Dort besuchte er die Volksschule; kam dann nach dem Lyzeum in Straßburg. Seine Kunststudien machte er in Straßburg, Berlin und Paris. Seine Hauptlehrer waren Jordan, Camissar und Daubner, mit denen er bis zu seinem Tode die besten Beziehungen unterhielt.

Die Stelle als Zeichenlehrer am Straßburger Lyzeum gab der junge aufstrebende Künstler bald auf, um sich „seiner Kunst“ ganz und ungehemmt hinzugeben. Nachdem er als Porträtist begonnen, kam er nach und nach zum Sportzeichnen, auf welchem Gebiete er dem Publikum in ganz Europa imponierte.

Sein Erfolg im Concours de l'Auto, wo er alle Konkurrenten, es waren an die 4000 aller Nationen, mit seinem Hürdenläufer besiegte, war die erste Etappe in seiner glänzenden Laufbahn. Die Pariser Olympiade beschickte er im Auftrage des Luxemburger Olympischen Komitees, nachdem er mit seinem persönlichen Einfluß bei bekannten Herren des Internationalen Olympischen Komitees die Zulassung des Kunstwettbewerbs durchgesetzt hatte. Die Goldmedaille war das Resultat und so verhalf er den Luxemburger Farben zum ersten Male zu Ruhm und Ehren.

1926 siedelte er nach Berlin über, wo er im Ullstein-Verlag ein dankbares aber auch arbeitsreiches Gebiet fand. Die „Berliner Illustrierte“, die „Grüne Post“ unterstanden seiner künstlerischen Leitung. Die „SiebenTage“ sind sein Werk. Von Berlin aus beschickte er wiederum die Olympiade von Amsterdam, und voller Begeisterung meldeten ihm Berliner Mitarbeiter seinen Erfolg, die Goldmedaille mit folgendem Telegramm: „Hurra, wir gratulieren dem großen Sohn Luxemburgs, Sieger im Zeichnen mit

Rugbyspieler. Gez. Putzge, Wagener, Fr. Meyer.“ Die Sport- und Kunstblätter der ganzen Welt feierten seine Werke und seinen Erfolg als Vertreter des kleinen Luxemburg.

Auf den Olympiaden von Los Angeles und Berlin erntete er „nur“ eine ehrenvolle Anerkennung. In Los Angeles, weil die Zusammensetzung der Jury etwas einseitig geschehen, in Berlin, wie das Mülhauser Tageblatt meldete, weil aus dunklen Gründen keine Goldmedaille in seiner Spezialität zur Verausgabung kam.

1933 verließ Jacoby, „besonderer Umstände“ wegen Berlin und Deutschland, wo er während seiner achtjährigen Tätigkeit Erfolge auf Erfolge in seinem Verlage u. seiner Kunst errungen.

Mißmutig kam er nach seinem geliebten Elsaß zurück und schaffte sich neue Absatzgebiete für seine Arbeiten. Welche Unsumme von Arbeit er hier leistete, um sich eine Existenz zu schaffen, kann nur der Eingeweihte begreifen. Inmitten aller Erfolge, aller Ehren, aller Triumphe wahrte Jacoby seine Bescheidenheit, sein Luxemburgertum. Während seines ganzen Lebens, in allen noch so hohen Stellungen rechnete er es sich zur Ehre, Luxemburger Vertreter eines kleinen Landes zu sein und zu bleiben. Die luxemburgische Sprache, die er im trauten Familienkreise, im Elsaß wohnend, pflegte, beherrschte er wie ein Stockluxemburger, obschon er kaum 1½-jährig die Heimat verlassen. Nur hie und da kam er für kurze Zeit in die Heimat, in Ferien bei Verwandte in Esch oder Grevenmacher, bei Freunde oder um seine Werke auszustellen.

Im Auslande war er immer dabei, wenn luxemburgische Vereine oder Verbände dort gastierten. In Nancy, im Straßburg, in Basel, überall trafen wir ihn, stets Blumen und sein goldenes Herz anbietend. Zuletzt in Berlin, wo er allen luxemburg. Sportsleuten ein immer freundlicher, zuvorkommender Freund und Berater war.

Jacobys Kunst ist echt, lebendig, lebenswahr. Aus seinen Athletengestalten strahlt Freude, Begeisterung, Kraft, Natürlichkeit. Erfassen der kleinsten Regungen und Spannungen geben seinen Skizzen und Bildern Leben und Reiz. Wie konnte es auch anders sein?

Von Jugend auf praktizierte Jacoby selbst Sport, nicht einseitig, sondern auf breiter Basis und schöpfte aus dieser Sportsbetätigung gründliche, Geist und Körper erfassende Lehren.

Als junger Pennäler zog er sich beim Turnen eine ziemlich schlimme Verletzung zu, worauf er sich mehr der Leichtathletik wandte, die ihm Gesundung und Stärkung des Körpers wieder brachte. Nachher wurde er Fußballer, spielte im Tennis-Borussia, im F. Z.M. Berlin, wo er später die Leitung der Jugendsektion im Fußball und die Damenabteilung für Hand-



JEAN JACOBY

der grosse Künstler auf dem Gebiete des Sports, der die höchsten olympischen Ehrungen errang.